

## **geistesblitze – Deutsche Sprache**



# **geistesblitze – Deutsche Sprache**

Kostproben aus den Forschungen des  
„Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Trier“,  
des „Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs-  
und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“  
und der Nachwuchsforschergruppe „Historische  
Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“  
an der Universität Trier

Herausgegeben von Ruth Rosenberger

Wissenschaftlicher Verlag Trier 

## **geistesblitze – Deutsche Sprache**

Kostproben aus den Forschungen des

„Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Trier“,  
des „Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren  
in den Geisteswissenschaften“ und der Nachwuchsforschergruppe  
„Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“  
an der Universität Trier.

Herausgegeben von Ruth Rosenberger.-

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009

ISBN 978-3-86821-140-5

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Freundeskreises der Universität Trier.

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009

ISBN 978-3-86821-140-5

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit  
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: [wvt@wvttrier.de](mailto:wvt@wvttrier.de)

## Vorwort

„... dasz in solchen übergangszeiten geistesblitze zuckend durch die ganze gesellschaft fahren...“, hoffte 1819 schon Joseph Görres. Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der Universität Trier schließen sich diesem Wunsch nun tatkräftig an: mit der Sammlung „geistesblitze – Deutsche Sprache“.

Die Universität Trier bildet einen ihrer Forschungsschwerpunkte im Bereich der historischen Kulturwissenschaften. Davon zeugt die Vielzahl einschlägiger Forschungseinrichtungen und Forschungsprojekte. Drei dieser Institutionen, die sich insbesondere kulturhistorischen und linguistischen Fragestellungen widmen, haben sich jetzt zusammengetan, um einer breiten Öffentlichkeit ihre Forschungsaktivitäten zur deutschen Sprache bekannt zu machen. Schließlich richtet sich die Erforschung und Erschließung von Sprache und Kultur gleichermaßen an Wissenschaft und Öffentlichkeit.

Das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) Trier ist eine Einrichtung der Universität Trier, die seit dem Jahr 2005 im Rahmen der rheinland-pfälzischen Exzellenzinitiative „Wissen schafft Zukunft“ gefördert wird. Das HKFZ bündelt Forschungsaktivitäten aus verschiedenen kulturwissenschaftlichen Disziplinen mit einer historischen Ausrichtung, unter anderem Projekte aus dem Bereich der Sprach- und Literaturgeschichte sowie den Bibliothekswissenschaften. Das Trierer Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften besteht seinerseits seit mehr als zehn Jahren. Es gehört spätestens seit der Digitalisierung des „Deutschen Wörterbuchs“ der Brüder Grimm (2004) international zu den Pionierinstitutionen der EDV-Philologie und der e-humanities. Ebenso genießt der

dritte Partner im Bunde, die Nachwuchsforscherguppe „Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)“ international hohe Aufmerksamkeit. Ihre Leiterin, Dr. Natalia Filatkina, wurde im Jahr 2006 durch die Alexander von Humboldt-Stiftung mit dem hoch dotierten Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet.

Die an diesen Einrichtungen beteiligten Forscherinnen und Forscher untersuchen alte Handschriften, Chroniken und Urkunden, beschäftigen sich mit Dialekten, mit der Herkunft und Verwendung von Redewendungen oder mit der Entstehung heutiger Familiennamen. Ferner digitalisieren sie Wörterbücher und entwickeln neue elektronische Forschungsinstrumente für die Geisteswissenschaften. In die Reihe „geistesblitze – Deutsche Sprache“ sind all diese Aspekte mit eingeflossen. Sie bietet damit ein glitzerndes Kaleidoskop der sprachwissenschaftlichen Forschungen an der Universität Trier, das zum Schmökern, Schmunzeln und Staunen einlädt.

Ganz herzlich möchte ich mich bei allen Autorinnen und Autoren der Reihe „geistesblitze – Deutsche Sprache“ bedanken. Ohne Ihr Engagement hätte das Vorhaben nicht realisiert werden können. Der Leitung der Universität Trier und dem Freundeskreis der Universität sei ebenfalls herzlich für die ideelle und materielle Unterstützung bei der Realisierung des Vorhabens gedankt. Nicht zuletzt aber gebührt unser Dank Frau Dr. Ruth Rosenberger, die die geistesblitze-Reihe eigenständig konzipiert und mit großem Engagement, inhaltlicher Kompetenz und persönlicher Begeisterung erst ermöglicht hat.

Claudine Moulin,  
Professorin für Ältere deutsche Philologie



**Kompetenzzentrum**  
für elektronische Erschließungs-  
und Publikationsverfahren in  
den Geisteswissenschaften



# Inhalt

|                                                                                                   |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Einleitung                                                                                        | 11        |
| <b>A. Sprichwörter &amp; Redewendungen</b>                                                        | <b>13</b> |
| Die Nachwuchsforschergruppe<br>„Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ | 15        |
| 1. Guten Rutsch ins neue Jahr!<br>von Ruth Rosenberger                                            | 17        |
| 2. Schwein haben: Von Glück, Wettkämpfen und Kartenspielen<br>von Natalia Filatkina               | 19        |
| 3. Blau machen<br>von Monika Hanauska                                                             | 21        |
| 4. Erleben Sie Ihren Tag von Damaskus<br>von Johannes Gottwald                                    | 23        |
| 5. Sag es durch die Blume!<br>von Ute Recker                                                      | 25        |
| 6. Lassen Sie sich nicht ins Bockshorn jagen<br>von Natalia Filatkina                             | 27        |
| 7. Haarige Sprache<br>von Monika Hanauska                                                         | 29        |
| 8. Den Löffel abgeben<br>von Natalia Filatkina                                                    | 31        |
| 9. Es werde Licht!<br>von Johannes Gottwald                                                       | 33        |
| 10. Die Schotten dichtmachen<br>von Monika Hanauska                                               | 35        |
| 11. Auf keinen grünen Zweig kommen<br>von Natalia Filatkina                                       | 37        |

|           |                                                                                                                                                      |           |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| 12.       | Warum der „Pleitegeier“ nicht in Brehms Tierleben steht: Pleite gehen<br>von Ane Kleine                                                              | 39        |
| 13.       | „Ölhei gä kaan Fissemadänden gemach!“<br>von Johannes Gottwald                                                                                       | 41        |
| 14.       | Mit seinen Pfunden wuchern<br>von Monika Hanauska                                                                                                    | 43        |
| 15.       | Jemandem die Leviten lesen<br>von Natalia Filatkina                                                                                                  | 45        |
| 16.       | Von Mücken, Fliegen, Kamelen und Elefanten: Aus einer Mücke einen Elefanten machen<br>von Monika Hanauska                                            | 47        |
| 17.       | In Bausch und Bogen<br>von Natalia Filatkina                                                                                                         | 49        |
| <b>B.</b> | <b>Schimpfen &amp; Schännen: Dialektale Schimpfwörter</b>                                                                                            | <b>51</b> |
|           | Elektronische Dialektwörterbücher des „Kompetenzzentrums für elektronische<br>Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“ | 53        |
| 18.       | Trierer Peiffen, Viezbrüder und Biwaken<br>von Marco Brösch & Ruth Rosenberger                                                                       | 55        |
| 19.       | Vorwitztuut<br>von Theresia Biehl                                                                                                                    | 57        |
| 20.       | Ayler Kurven und Biebelhausener Schläcken<br>von Stefan Hannes Greil                                                                                 | 59        |
| 21.       | Schmull und Struwelpeter<br>von Verena Teschke                                                                                                       | 61        |
| 22.       | Sind Iwwerzwerje Überzwerge?<br>von Kerstin Knop                                                                                                     | 63        |
| 23.       | Wingertspahl und Bohnenstang<br>von Ruth Rosenberger                                                                                                 | 65        |
| 24.       | Dummschwäätzter und Batscheltanten<br>von Michael Schu & Verena Teschke                                                                              | 67        |



|     |                                                                                                                                    |    |
|-----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 25. | Aal Schnepf<br>von Valentin Witt & Ruth Rosenberger                                                                                | 69 |
| 26. | Naupenhanni: Vom Umgang mit Eigensinn<br>von Verena Teschke                                                                        | 71 |
| 27. | Die Memme und der Memmerich<br>von Anne Jahr & Theresia Biehl                                                                      | 73 |
| 28. | Schauten gibt es überall<br>von Hans-Werner Bartz                                                                                  | 75 |
| 29. | Von Kopf zu Kopf: Der Lausert<br>von Stefan Hannes Greil                                                                           | 77 |
| 30. | Verrückte Schafe: Vom Lämmes gebiss<br>von Ruth Rosenberger                                                                        | 79 |
| 31. | Dröpsdröllese und andere Schlendriane<br>von Dominik Lehmann & Kerstin Knop                                                        | 81 |
| 32. | Ungeschick lässt grüßen: Taopert und Dilldapp<br>von Theresia Biehl & Vera Hildenbrandt                                            | 83 |
| C.  | <b>Grimm'sche Wortgewitter</b>                                                                                                     | 85 |
|     | Der Digitale Grimm des „Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“ | 87 |
| 33. | Blitzendes von abblitzen bis zublitzen<br>von Andrea Rapp                                                                          | 89 |
| 34. | Schneckeschnickeschnack<br>von Vera Hildenbrandt                                                                                   | 91 |
| 35. | Sprachgaukeleien<br>von Ruth Rosenberger                                                                                           | 93 |
| 36. | Kinderleichtes<br>von Andrea Rapp                                                                                                  | 95 |
| 37. | Bunt sind schon die Wälder ...<br>von Vera Hildenbrandt                                                                            | 97 |

|           |                                                                                             |            |
|-----------|---------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 38.       | Beeriges von Aal- bis Zimterdbeere<br>von Ruth Rosenberger                                  | 99         |
| 39.       | Dunkel war's, der Mond schien helle ...<br>von Vera Hildenbrandt                            | 101        |
| 40.       | Von ABC- bis Zotenbuch<br>von Andrea Rapp                                                   | 103        |
| 41.       | Bierprobe<br>von Vera Hildenbrandt                                                          | 105        |
| <b>D.</b> | <b>Familiennamen entschlüsselt</b>                                                          | <b>107</b> |
|           | Familiennamen-Forschung im<br>„Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Trier“ | 109        |
| 42.       | Die Mertes: Heidnische Krieger oder gottesfürchtige Heilige?<br>von Agnes Kruszynski        | 111        |
| 43.       | Scherer, Wundarzt und Barbier<br>von Theresia Biehl                                         | 113        |
| 44.       | Kampfesmutige Zeitgenossen: Die Weyands<br>von Laura Dickten                                | 115        |
| 45.       | Von Theoderich bis Marlene Dietrich: Dietz<br>von Johannes Gottwald                         | 117        |
| 46.       | Die Marxens: Löwen und Krieger im Westen<br>von Ruth Rosenberger                            | 119        |
| 47.       | Eilenbäcker ohne Eulen und Meerkatzen<br>von Monika Hanauska                                | 121        |
| 48.       | Görgen: Von Drachentöttern und Bauern<br>von Jeannine Petry                                 | 123        |
| 49.       | Kufen, Küfer, Kiefer<br>von Carmen Thomas                                                   | 125        |
|           | Autorinnen und Autoren                                                                      | 127        |

## Einleitung

„Die deutsche Sprache sollte sanft und ehrfurchtsvoll zu den toten Sprachen abgelegt werden, denn nur die Toten haben genügend Zeit, sie zu lernen.“ So lautete das Urteil Mark Twains, nachdem er sich 1878 drei Monate lang in Heidelberg aufgehalten hatte, um unter anderem die deutsche Sprache zu studieren. Nur durch vereinfachende Reformen, war der amerikanische Schriftsteller überzeugt, sei das Deutsche noch zu retten. Er riet zur Abschaffung des Dativs, zur Einführung von Erfrischungspausen zwischen Bestandteilen unendlich langer zusammengesetzter Substantive und zur Unterlassung von Nebensätzen. Nichts davon fand Gehör.

Dennoch ist die deutsche Sprache lebendiger denn je. Sie gedeiht prächtig. Die meisten Sprecherinnen und Sprecher entwickeln sie einfach durch ihre alltägliche Verwendung weiter. Neue Wörter und Konstruktionen werden geschaffen, während alte, die man nicht mehr braucht, allmählich in Vergessenheit geraten. Sprache spiegelt nicht nur Kultur und ihren Wandel – Sprache ist Kultur.

Und weil das schon immer so war, braucht man Experten, die sich mit der Geschichte der deutschen Sprache auskennen, Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler, die sprachliche Entwicklungen analysieren, Regeln erkennen und Ausnahmen einordnen können. Sie wissen, warum man noch heute sagt, „die Katze im Sack kaufen“, was eine „Vorwitztut“ ist und was der Familienname „Marx“ bedeutet.

An der Universität Trier gibt es mehrere solcher Forschungseinrichtungen, die sich mit kulturwissenschaftlichen und historischen Aspekten von Sprache beschäftigen. Drei von ihnen bieten mit diesem Buch einen Einblick in ihre Arbeit. Beteiligt ist das

Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum Trier, das Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften und die Nachwuchsforscherguppe „Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“. Sie zeigen mit den „geistesblitzen“, dass sprachwissenschaftliche Forschung aktuell, öffentlich und unterhaltsam den Lebendigen die deutsche Sprache erschließt.

Die Reihe „geistesblitze – Deutsche Sprache“ besteht aus 49 Beiträgen in vier Kapiteln: A. Sprichwörter & Redewendungen, B. Schimpfen & Schänken: Dialektale Schimpfwörter, C. Grimm'sche Wortgewitter und D. Familiennamen entschlüsselt. Die Einzelbeiträge wurden von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der beteiligten Forschungseinrichtungen verfasst. Sie bieten damit fundiertes Wissen aus erster Hand und sind zugleich am Puls der Forschung orientiert.

Die „geistesblitze“-Reihe erschien im Jahr 2008 als wöchentliche Rubrik im „Trierischen Volksfreund“. Aufgrund des großen öffentlichen Interesses gibt es sie nun auch als eigenständige Publikation.

Ruth Rosenberger



## A. Sprichwörter & Redewendungen



Das HiFoS-Team (v.l.n.r.): Heiko Dostert, Patrick Mai, Monika Hanauska, Johannes Gottwald, Natalia Filatkina, Carina Hoff, Carolin Rößger

## Die Nachwuchsforschergruppe „Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“

Warum „steigt man jemandem aufs Dach“, wenn man ihn oder sie zurechtweisen will? Wieso ist das Schwein etwa in der Redewendung „Schwein haben“ zum Glückssymbol avanciert, obwohl es zugleich als unreines Tier gilt? Und: Warum gibt es überhaupt solche formelhaften Wendungen in der Sprache?

Solche Fragen stellen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Nachwuchsforschergruppe „Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens“ (HiFoS) an der Universität Trier. Sie untersuchen Phraseologismen und ihre Verwendung in Texten vom achten Jahrhundert bis ins Jahr 1700. Im Vordergrund steht dabei die deutsche Sprache, doch werden Wechselwirkungen mit anderen europäischen Sprachen auch berücksichtigt. Das Team um Projektleiterin Natalia Filatkina erschließt damit neue Felder der Sprachwissenschaft. Denn die historischen Grundlagen fester Wendungen sind bisher nur schlecht erforscht.

Die Forschergruppe hat im Juli 2007 ihre Arbeit aufgenommen. Zunächst wird ein Korpus von Texten zusammengestellt und elektronisch verfügbar gemacht, das heißt digitalisiert. Dann werden Kriterien der Erfassung und Analyse festgelegt, um schließlich grundlegende Fragen der Bildung und Verwendung von Redewendungen beantworten zu können. Die Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler nutzen dabei modernste Technologien. Elektronische Datenbanksysteme gehören zu ihrem Standardhandwerkszeug, aber auch Verfahren der Computerlinguistik und EDV-Philologie. Ziel ist es, nach vier Jahren die Ergebnisse in einem um-

fassenden Buch und einer Datenbank zu historischen Redewendungen zu präsentieren.

Finanziert wird die Forschung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung, die das Projekt 2006 als einziges geisteswissenschaftliches mit dem hoch dotierten Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet hat. Wissenschaftliche Gastgeberin an der Universität Trier ist Claudine Moulin, Professorin für Ältere deutsche Philologie. Das HiFoS-Team gehört zum „Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Trier“ und profitiert außerdem von der Fachberatung durch die Kollegen des auch an der Universität Trier angesiedelten „Kompetenzzentrums für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“.

[www.hifos.uni-trier.de](http://www.hifos.uni-trier.de)





Foto: i make design, photocase.de



## Guten Rutsch ins neue Jahr!

Papst Silvester I. ist am 31. Dezember des Jahres 335 gestorben. Seit er heilig gesprochen wurde, ist der 31. Dezember sein Namenstag. Dieser Tag ist der allerletzte, um einander „einen guten Rutsch ins neue Jahr“ zu wünschen und damit Anteilnahme am Wohlbefinden des anderen auszudrücken. Warum aber wünscht man dann einen „Rutsch“ – eine Vorstellung, die nicht gerade auf freundliches Wohlwollen schließen lässt?

Die Forschung ist sich uneins. Die einen nehmen an, der Wendung liege das Bild eines langsamen Hinübergleitens ins neue Jahr zugrunde. In der „Zeit zwischen den Jahren“ erschweren schließlich Schneematsch und Glatteis naturbedingt ein sanftes Hineingleiten. Sollte man zum freundlichen Gruß also ein paar Socken hinzufügen, die der Bewünschte über die Schuhe ziehen kann, um beim mitternächtlichen Böllern auf der Straße gefahrlos ins neue Jahr zu gelangen? Sicher ist sich die Wissenschaft nicht.

Andere meinen, der Silvestergruß „guter Rutsch“ sei eine Ableitung aus dem Hebräischen und über das Jiddische ins Deutsche gelangt. Den Jahresbeginn nennt man dort „Rosch ha-Schana“. Es gibt eine gewisse lautliche Nähe zwischen dem jiddischen „Rosch“ – Anfang, Kopf, Beginn – und dem deutschen „Rutsch“. Der Wunsch eines „guten Rutschs“ könnte daher so etwas bedeuten wie ‚einen guten Anfang des Jahres‘. Auch hier hat jedoch die jüngere Forschung Zweifel angemeldet, da es weder im Hebräischen noch im Jiddischen einen Verwendungsbeleg für einen ähnlichen Neujahrsgruß gibt. Die entsprechende Wendung heißt dort vielmehr „Schana tova“ – gutes Jahr – und ausgerechnet das gesuchte „Rosch“ kommt gar nicht vor.

Gegen eine Übernahme aus dem Jiddischen spricht außerdem, dass das jüdische Neujahr niemals mit dem christlichen zusammenfällt.

Eine überzeugende Erklärung bietet demnach niemand. Die Forschung verbleibt bei dem ernüchternden Fazit, dass man es einfach nicht weiß. Alltagspraktisch gleichwohl ist die Vorstellung angenehm, sich mit dem „guten Rutsch“ nichts anderes als einen „guten Anfang“ im neuen Jahr zu wünschen.

Ruth Rosenberger